

# Ein Hafen der Kameradschaft

NEUBURG: Schiffer-Tradition ist an vielen Stellen im Ort sichtbar – Fester Teil des Dorfgeschehens

VON ARNIKA ECK

Schon die Requisiten an den Ortseingängen weisen auf eine alte Tradition hin: „Willkommen im Schiffer- und Fischerdorf“ steht auf einem in den Sommermonaten hübsch geschmückten Nachen. Obwohl die Schifffahrt für das Rheindorf längst nicht mehr die Haupterwerbsquelle darstellt, ist die Dorfgemeinschaft noch immer stark mit dem Berufsstand verwurzelt.

So zählt der Schifferverein immer noch über 50 Mitglieder und beteiligt sich aktiv am Dorfgeschehen. Einer der Motoren ist der Vorsitzende Rudolf Degitz. „Ich komme gerade von einer Fahrt mit einem Tanker von Mannheim nach Iffezheim“, erzählt Degitz, der noch als Lotse unterwegs ist. Es ist Sonntagmorgen. Für Lotsen, früher einer der dominierenden Berufsstände im Fischer- und Schifferdorf, ist der Einsatz am Wochenende keine Seltenheit. Sie übernehmen ein Schiff, wenn sie eben gebraucht werden. Meist auf der Strecke von Mannheim bis Straßburg.

Von ehemals mehr als 50 Lotsen in den 1960er-Jahren zählt man heute noch acht. Der Ausbau des Rheinstroms mit Staustufen, der technische Fortschritt der Schiffe aber auch die Industrialisierung in der Region nennt Degitz als Grund für den Rückgang des Lotsenberufes. Dennoch hält der Schifferverein seit 87 Jahren die Fahnen in der Gemeinde hoch. Diesen gründeten Anfang der zwanziger Jahre 28 Männer um Emil Ertel und Wilhelm Ulm als eine „berufsständische Organisation“ und einen „Hafen der Kameradschaft“.

Die erste Versammlung an Weihnachten 1922 wählte Ludwig Weisenburger zum Vorstand. Damals befanden sich unter den Mitgliedern Kapitäne, Schiffsführer, Matrosen und Schmelzer, wie ein Schiffsjunge damals hieß. In den 50er-Jahren begann durch die Stilllegung der herrli-



Rudolf Degitz, der Vorsitzende des Neuburger Schiffervereins, ist selbst noch als Lotse unterwegs. FOTO: ARNE

chen Raddampfer die Ära der Schub- oder Motorschiffe. Der technische Fortschritt der Schifffahrt bis hin zum Radar machte sodann Fahrten bei Nacht und Nebel möglich. Dies weitete den Beruf des Lotsen zunächst beträchtlich aus.

Für viele junge Männer war es damals attraktiv, das Rheinschifferpatent zu erwerben und diesen Beruf zu ergreifen. Die Neuburger Lotsenstation am Rheinhauptdeich bei der „Lautermuschel“ ist heute noch Zeugnis von der Blütezeit der Neuburger Lotsen. Aufgrund der vielen ähnli-

chen Namen in der Rheingemeinde wie Weisenburger, Ertel, Reinhard oder Zoller erhielt jeder der Lotsen seinen Spitznamen. Dies führte über Jahre dazu, dass die richtigen Namen im Sprachgebrauch der Gemeinde völlig in der Versenkung landeten. Originelle Namen wie „Ghandi“, „Hambra“, „die Madam“, „die Manschett“ oder „Wienerle“ waren dagegen eindeutig und unverwechselbar mit den einzelnen Lotsen, ja sogar mit deren Familien verknüpft.

Das Bestreben, die Schiffertradition in Neuburg lebendig zu halten, ist

an vielen Ecken spürbar. Ein kleines, liebevoll eingerichtetes Schifffahrtsmuseum lädt in der Lautermuschel ein. Der imposante Schiffermast grüßt in der Ortsmitte. Auch ein Schifferchor mit rund 20 Sängern entstand vor zehn Jahren und sorgt seither für gesellige Stunden bei Festen und Empfängen mit typischen Schiffer- und Seemannsliedern. „Das ist die Liebe der Matrosen“, klingt es dann, und es ist zu vermuten, dass die Sänger damit nicht nur auf „ihren Schatz“, sondern auch ihre Schiffertradition abzielen.